

Eva Pfaff

„Wenn wir uns weiterhin in der Weltspitze bewegen wollen, müssen wir uns strukturell und finanziell moderner aufstellen!“

Interview mit Dr. Christa Thiel, Vize-Präsidentin Leistungssport im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und Präsidentin des Deutschen Schwimm-Verbandes (DSV)

Frau Thiel, seit Dezember 2010 sind Sie Vize-Präsidentin Leistungssport im DOSB. Welche Themen wollen Sie vorrangig angehen?

Ganz allgemein möchte ich die Strukturen im Nachwuchsleistungssport verbessern helfen. Zum einen betrifft das die Eliteschulen des Sports, die wir brauchen, um jugendliche Leistungssportlerinnen und -sportler in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Dieses Thema hat durch die G-8-Reformen an Wichtigkeit gewonnen. Zum anderen steht eine verbesserte Unterstützung bei der dualen Karriere für Leistungssportler auf der Agenda.

Und welche Bereiche wollen Sie strukturell verbessern?

Hinsichtlich der Strukturen möchten wir, d.h. der Präsidialausschuss Leistungssport, die Traineroffensive „Ohne Trainer keine Medaillen“, die 2005 vom DSB initiiert wurde, weiterbringen. Unsere Trainerinnen und Trainer sowie die Stützpunkte stellen die Basis für unseren Leistungssport und die Athleten dar und diese gilt es, zukünftigen Herausforderungen anzupassen.

Was sollen diese Maßnahmen für den Leistungssport bringen?

Im internationalen Vergleich verliert Deutschland zusehends an Boden. Wenn wir uns weiterhin in der Weltspitze bewegen wollen, müssen wir uns strukturell, finanziell und auf Seiten der Fördersystematik neu bzw. modern(er) aufstellen. Ich meine, wir müssen „eine Schippe drauflegen“ und *ich* möchte mich dafür einsetzen.

Das sind ehrgeizige Pläne und deren Umsetzung würde dem Leistungssport sicher weiterhelfen. Welche Bedeutung hat der DOSB für den Deutschen Sport?

Der DOSB ist die Interessenvertretung der Sportfachverbände beim Bundesministerium des Innern (BMI), das die finanziellen Mittel für den Leistungssport maßgeblich zuteilt. National agiert der DOSB als Koordinationsstelle der Sportverbände und übernimmt für sie die sportpolitische Interessenvertretung. International hat der DOSB seit der Verschmel-



© Privat

zung von DSB und NOK im Jahr 2006 deren Aufgaben übernommen und kümmert sich um die Olympia-Mannschaft. Insofern ist der DOSB die höchste Sportorganisation im Lande.

Welche konkreten Aufgaben übernimmt der DOSB und auf welche Art und Weise nimmt er Einfluss auf den Leistungssport?

Direkten Einfluss auf die Sportfachlichkeit nimmt der DOSB nur bei den Nominierungen für Olympische Spiele. Aber unsere Koordinatoren bringen ihr Fachwissen in die vielfältige Zusammenarbeit mit den Sportverbänden ein. Dazu gehören die Zielvereinbarungs- und Meilensteingespräche als Instrumentarien für die Mittelzuwendungen an die Verbände.

Wie kann man sich diese Gespräche und Vereinbarungen vorstellen?

Diese Verhandlungen richten sich nach der spezifischen Sportart und deren Anforderungen. Beispielsweise erfordern die fünf Disziplinen im Deutschen Schwimm-Verband – Schwimmen, Freiwasserschwimmen, Wasserspringen, Wasserball und Synchronschwimmen – jeweils

eigenständige Vorbereitungen für die Zielvereinbarungen und natürlich auch für die Meilensteingespräche. Und je fundierter die Inhalte präsentiert werden, desto besser kann der DOSB auch für eine Sportart argumentieren.

Gibt es weitere Themen, bei denen der DOSB in Aktion tritt?

Der DOSB hat eine Fülle von Aufgaben, u.a. hilft er, finanzielle oder personelle Probleme in den Verbänden zu bewältigen, oder er unterstützt Verbände beim Erhalt der Förderfähigkeit. Außerdem verhandeln wir mit dem BMI über weitere Zuschüsse im Vorfeld der Olympischen Spiele 2012, um z.B. die sportpsychologische Betreuung zu erweitern oder spezifische Maßnahmen durchführen zu können. Darüber hinaus werden mit den Olympiastützpunkten Kooperationsvereinbarungen getroffen, um eine adäquate Betreuung für die Bundeskader zu ermöglichen. Unverzichtbar sind in diesem Zusammenhang das Institut für Trainingswissenschaft, das Institut für Forschung und Entwicklung von Sportgeräten und ausgewählte sportwissenschaftliche Institute.

Nach welchem Schlüssel werden die Mittelzuwendungen des BMI an die Sportverbände vergeben?

Von den Gesamtmitteln gehen durchschnittlich 70 Prozent in die Grundförderung der Verbände und 30 Prozent in die Projektförderung. Diese 30 Prozent werden für Projekte zugeteilt, für die der jeweilige Verband begründete Anträge stellen muss.

Bevor wir weiter über ihr ehrenamtliches Engagement reden, möchten wir über Ihre eigene sportliche Vergangenheit sprechen. Welche sportlichen Erfahrungen haben Sie gemacht?

Im Alter von 12, 13 Jahren habe ich mit Tennis angefangen. Es hat mir ausgesprochen viel Spaß gemacht und ich war auch ehrgeizig. Im Sommer bin ich gleich nach der Schule auf den Tennisplatz und habe mit 16, 17 Jahren jeden Tag mehrere Stunden gespielt und systematisch trainiert. Schließlich habe ich jedoch festgestellt, dass ich es nicht gut genug kann, und kurz vor dem Abitur den Schläger in die Ecke verbannt.

Wie ging es dann sportlich weiter?

Während des Studiums habe ich alle Weihnachts- und Osterferien zum Skifahren genutzt. Auch diesen Sport habe ich mit Leidenschaft bis zum Ende des Studiums betrieben.

Was haben Sie studiert und wie verlief Ihr Einstieg ins Berufsleben?

Der erste Studiengang war die Juristerei, die ich mit dem 1. und 2. Staatsexamen in Mainz abgeschlossen habe. Danach habe ich, ebenfalls in Mainz, noch Volkswirtschaft studiert. Bis ich als junge Anwältin genügend Mandanten hatte und etabliert war, hat es einige Zeit gedauert. Damals hatten Anwältinnen noch Seltenheitswert, der Anteil lag bei gerade 7 Prozent.

Wie ging es mit Ihrer sportlichen Karriere weiter?

Durch meinen Mann bin ich zum Tanzen gekommen. Er war früher ein Latein- und Standard-Tänzer der Spitzenklasse und war auch als Trainer einige Zeit aktiv. Er hatte dann den Mut, mit einer (tänzerischen) Anfängerin wieder zu starten. Wir wurden (wegen seiner Leistung) auf Anhieb Hessen- und Süddeutscher Meister und waren bei der Deutschen Meisterschaft im Finale. Der Sport machte uns sehr viel Spaß, aber nach fünf Jahren haben wir es dann mit täglichem Training und Turnieren „gut sein lassen“.

Was passierte nach dem Ende Ihrer aktiven Sportkarriere?

Während meiner „tanzsportlichen“ Zeit habe ich für unseren Verein lediglich Sponsoren gesucht und bin in die Verbandstags-Sitzungsleitung im Deutschen Tanzsport-Verband (DTV) gewählt worden. Weder besaß ich im Verein oder im Landesverband ein Amt noch war ich für Frauen aktiv. Aber im Jahr 1998 delegierte mich der DTV zu der DSB-Frauen-Vollversammlung in Berlin. Mir wurde dort die Versammlungsleitung angetragen. Und aus dem Nichts heraus wurde ich als Kandidatin für den Bundes-Ausschuss Frauen im Sport zur Wahl vorgeschlagen ...

... und dann?

Die Frauen-Vollversammlung wählte mich zur Vorsitzenden des Bundesausschusses. Selbst mein Mann war überrascht, aber nicht unzufrieden, denn seiner Meinung nach muss ein sozialer Mensch ein Ehrenamt ausüben und der Gesellschaft etwas zurückgeben.

Wie sind Sie an diese große Aufgabe herangegangen?

Von Anfang an galt es, den aktuellen Stand der Dinge zu erfassen. Dazu gehörte viel Aktenstudium über mein Ressort und den DSB insgesamt. Mit Hilfe des damaligen Präsidenten des DSB, Manfred von Richthofen, lernte ich die Präsidenten der Landessportbünde, die Präsidenten der Sportverbände und die hauptamtlichen Führungskräfte kennen. Aber auch Erika Dienstl und Ulrich Feldhoff wie auch die übrigen Mitglieder des Präsidiums halfen mir, die Konstruktionen der Sportpolitik und die Struk-

turen zu „inhalieren“ und zu verstehen. Das ist in Deutschland nicht so einfach. Ich hatte mit Manfred von Richthofen, Erika Dienstl und Ulrich Feldhoff ein hoch erfahrenes Mentoren-Team an meiner Seite.

Als Frau wollten Sie sich für Frauen im Ehrenamt einsetzen. Wie erhielten Sie Beachtung für Ihre Anliegen?

Als Anwältin der Frauen habe ich fachliche und sachliche Themen in den Vordergrund gestellt. Bei meiner ersten Konferenz der Spitzenverbände haben wir z.B. hinterfragt, welche Verbände Frauen im Präsidium hatten und welche nicht. Das war damals so aktuell wie heute!

Im Lauf der Zeit haben Sie weitere Ehrenämter übernommen. Wie kamen Sie zu diesen Aufgaben?

Bald nach der Wahl zur Frauen-Vorsitzenden benannte mich der DSB für die World Anti Doping Agency (WADA), die 1999 eine Frau für ihr „Legal Committee“ suchte. Bei dieser Aufgabe konnte eine gewisse juristische Kompetenz hilfreich sein, weshalb ich den Schritt wagte.

Beim Deutschen Schwimm-Verband wurden Sie auch zuerst in eine juristische Funktion berufen ...

Der DSV hatte 1999 eine Vakanz im Präsidium und der Präsident und der Generalsekretär des Verbandes fragten mich, ob ich Vizepräsidentin werden wolle. Im November 2000 wurde ich kommissarische Präsidentin und dann im März 2001 zur Nachfolgerin des zurückgetretenen Präsidenten gewählt.

Der DSV macht durch herausragende Erfolge und Kontroversen Schlagzeilen in der Öffentlichkeit ...

Ja, beim DSV ist immer etwas los. Gerne würde ich die Probleme gegen sportliche Erfolge

eintauschen. Aber in einem Sportverband mit fünf Disziplinen und einem großen Reservoir an Breiten- und Leistungssportlern muss man vielfältigsten Interessen gerecht werden. Insofern bin ich stolz darauf, dass wir Krisen gemeinsam überwinden und den Verband für die Zukunft aufstellen konnten.

Haben Sie als Ehrenamtliche noch einen direkten Bezug zu „ihren“ Sportlern?

Als ehemalige ambitionierte Sportlerin halte ich mich zumindest über die Ergebnisse der verschiedenen Sportarten auf dem Laufenden. Früher habe ich viele Wettkämpfe besucht und bin sogar in Trainingslagern aufgekreuzt. Diese Erfahrungen und das Wissen um den hohen Einsatz der Leistungssportlerinnen und -sportler sind nach wie vor eine wichtige Grundlage für meine ehrenamtliche Arbeit. Daher freue ich mich auf jede Gelegenheit, „unsere Sportler“ bei Training und Wettkämpfen erleben zu können.

Da ich noch meine Anwaltskanzlei „pflegen“ muss, ist leider die Zeit etwas begrenzt. Glücklicherweise haben die Sportler dafür Verständnis.

Wir wünschen Ihnen viel Elan, Energie und alles Gute für Ihre vielfältigen Ehrenämter!

*

Die Autorin

Eva PFAFF ist Diplom-Psychologin und DTB-A-Trainerin. Von 1980-1993 spielte sie als Tennisprofi auf der WTA-Tour.
Anschrift: Eva Pfaff, Friedrich-Ebert-Str. 8, 61462 Königstein
E-Mail: eva-pfaff@web.de, www.eva-pfaff.de

Der Traum, für dessen Erfüllung es lohnt, mit vereinten Kräften zu arbeiten

© Imago/Sven Simon

